

Sehr verehrter Herr Professor,

Hingentlich danke ich Ihnen für Ihren freundlichen Antwortbrief. Und ich bitte Sie nochmals um Verzeihung, dass ich Sie mit meinen persönlichen Angelegenheiten belästigt habe. Ich schäme mich sogar sehr - und in gleicher Verfassung richte ich auch die folgenden Zeilen an Sie. Vor allem eine Bemerkung Ihres Briefes hat mich nämlich besonders berührt. Sie mahnen daran, das durch die eigene Vergangenheit geschaffene Lager Traur zu bleiben. Natürlich, das ist auch mein selbst längst - aber ich sehe eben nicht, was meine Lage ist - als höchstens diese: den Weg des Theologen zu gehen, d.h. dahin zurückzukehren, wo ich vor allem hinwünsche. Erlauben Sie mir, bitte, dass ich Ihnen ganz kurz meine Entwicklung andeute. Als ich mit einer roten Selbstständigkeit erwachte, war es gerade in Fragen nach „religiösen“ Dingen und „Erlebnissen“. Ich suchte nach lebendiger Wahrheit - und suchte sie dann in der Kunst gefunden zu haben. Mehrere Jahre gab ich mich ganz der Dichtung und Musik hin, produzierte selbst ungeheure Mengen an mir. All das war unter „religiösen“ Gesichtspunkten, aus „religiösen“ Motiven und Interessen entstanden. Als mir die konkrete Gestaltungskraft versagte, wendete ich mich dem philosophischen Denken zu. Wieder waren es hier „religiöse“ Motive, die mich trieben und „religiöse“ Objekte, die mich anzogen. Während meines ganzen Studiums habe ich mir eine philosophische oder theologische College tief belegt - abgesehen von einigen naturwissenschaftlichen, soziologischen und kunsthistorischen Fächern. Jedenfalls ist mir jede andere Prüfungsmöglichkeit (eines Dr.-Promotion) abgeschnitten. Gerade darum kann ich auch von der Notwendigkeit nicht verschließen, an den Anfang meiner Bewegung zurückzugehen; und im Zusammenhang mit meiner jetzigen unruhm Situation kann ich mir die Selbstbestimmung verheißeln, dass ich mich als Theologen erkenne - wohlwollend, dass und warum das der heikelste „Beruf“ ist. Mir liegt mir gar nichts daran, auf welchem (ordnungsgemäßen oder unordentlichen) Posten ich diesem folgen darf; es mag wohl so

AAA 924.26

bescheiden sein — umso besser vielleicht, je weniger „akademisch“. Ich will mich gern irgendwo einfügen — — — aber wo?

Doch genug nun, ich will Sie nicht mehr belästigen mit meinen Vöten. Wenn Sie gestatten, werde ich Sie bei meinem nächsten Besuch in Jöttingen auch wieder aufsuchen, um aber dann mit Ihnen wirklich einmal nur über die Sache der Theologie zu reden.

Mit herzlichem Dankesgruß und in Fürbitte!

Ihr ergeb. Gerhard Finkler.

Riedstadt 24. T. 24.
Schlossstr. 13